

Udo Weilacher

Die Landschaft von Morgen. Impulse von Sckell

Sckell war ein Genie seiner Zeit. Die Welt, in der er seine Kunst ausübte, war eine andere als heute. Dazu drei Schlaglichter: 1803 lebten etwa eine Milliarde Menschen auf der Welt.¹ Heute bevölkern mehr als acht Milliarden Menschen die Erde, und mehr als die Hälfte von ihnen lebt in Städten. Die sozialen Rahmenbedingungen sind heute folglich vollkommen anders als vor 200 Jahren, und der technologische Fortschritt seither war immens, vor allem seit Beginn der industriellen Revolution.² Sckell hat die Anfänge dieses Wandels miterlebt, zum Beispiel den Einsatz der ersten Spinnmaschinen in der Textilproduktion, die Nutzung von Wasserkraft und Dampfmaschinen. Im Schlosspark Nymphenburg kam für damalige Verhältnisse modernste Pumpentechnik zum Einsatz, um die Wasserspiele im Park zum Leben zu erwecken.³ Die technische Fortschrittlichkeit der Gartenkunst jener Zeit war bemerkenswert, aber die technologischen Möglichkeiten, über die die Menschheit heute verfügt, man denke zum Beispiel an die Digitalisierung, sind mit denen des 19. Jahrhunderts kaum zu vergleichen. Noch ein Schlaglicht darf nicht fehlen. Die klimatischen Verhältnisse waren um 1800 andere als heute. Der Klimawandel, der für viele Gartenkunstwerke aktuell zum ernsthaften Problem wird, ist nur ein Indiz dafür, wie dramatisch sich das globale Ökosystem gewandelt hat. Laut dem Global Risks Report 2023 des World Economic Forums sind sechs der zehn gravierendsten globalen Risiken im kommenden Jahrzehnt im Bereich Umwelt zu finden. Zu den Top 4 Risiken zählt der Report: „1. Failure to mitigate climate change, 2. Failure of climate-change adaption, 3. Natural disasters and extreme weather events, 4. Biodiversity loss and ecosystem collapse.“⁴

¹ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1694/umfrage/entwicklung-der-weltbevoelkerungszahl/> (aufgerufen 22.04.2024).

² <https://ourworldindata.org/technology-long-run> (aufgerufen 22.04.2024).

³ Michael Eckert, Physik im Schlosspark. Der Lustgarten als Schauplatz neuer Technik. Schloss Nymphenburg, Versailles, Sanssouci, München 2020.

⁴ World Economic Forum (Hg.), The Global Risks Report 2013. 18th Edition. Cologne/Genf 2023; S. 6.



Abb. 1 Friedrich Ludwig von Sckell, Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber, München 1825, zweite Auflage, Tab. 1, S. 76

So könnte man zu dem Schluss gelangen, dass das Wissen eines Gartenkünstlers von Gestern für die Bewältigung der Herausforderungen von Morgen nicht mehr hilfreich sei. Nimmt man jedoch das Werk von Friedrich Ludwig von Sckell ein wenig näher in Augenschein, lassen sich aus ihm durchaus zukunftsweisende Impulse für die Landschaftsarchitektur des 21. Jahrhunderts ableiten. An drei ausgewählten Aspekten soll dies skizzenhaft erörtert werden.

Entwerfen im Maßstab 1:1

In seinem Lehrbuch „Beiträge zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber“ (München 1818, zweite Auflage 1825) gibt Sckell in einer Lithografie den Gartenkünstler wieder, der „in der Natur“ zeichnet, ein in

Fachkreisen sehr bekanntes Motiv (Abb. 1). Sckell beschreibt in der Publikation, wie er den 1,50 bis 1,75 Meter langen Zeichenstab mit eiserner Spitze verwendete, um Linien aus dem Entwurfsplan, die dem Prinzip der Hogarth'schen „Schönheitslinie“ folgen, im Maßstab 1:1 unmittelbar ins Gelände einzuritzen und so der Realität anzupassen. Er betont dabei, wie wichtig die aufrechte Körperhaltung und richtige Blickführung sei. Der Blick sei nämlich nicht auf den Boden, sondern in die Ferne zu richten, um „die ganze Gegend [...] beständig im Auge zu haben“.⁵

In der heutigen Zeit stützen sich Planerinnen und Planer auf ein ganzes Arsenal modernster Computertechnologie, das mit gewaltigen Datenbanken verknüpft und in der Regel satellitengestützt betrieben wird. Den Blick auf den Computerbildschirm gerichtet, soll Landschaft als grüne Infrastruktur effizienter und nachhaltiger als je zuvor gestaltet werden. Der Einsatz modernster Spitzentechnologie, etwa im Rahmen von Geoen지니어ing-Projekten, verspricht zudem einen Zeitgewinn im Wettlauf gegen den globalen Klimakollaps und die Gelegenheit, das Verhältnis zwischen Mensch und Natur zu rekalisieren.⁶ Vielleicht ist das wieder einmal notwendig, aber die Befürchtung liegt inzwischen nahe, dass auf diese Weise einer seit Jahrzehnten anhaltenden Prokrastination erneut Vorschub geleistet wird, ganz im Sinne der Erkenntnis von 1991: „Our society is still seeking a technological solution to a crisis generated by this same technology.“⁷

Abb. 2 Mit erfinderischen Analysemethoden, hier auf einer Industriebrache in Südtirol 2017, erkunden Landschaftsarchitekturstudierende der Technischen Universität ihr Planungsgebiet und generieren durch ihre Interventionen einen intensiven Kontakt zum Genius Loci.



Malcolm McCullough, US-amerikanischer Architekturprofessor, weist in seinem Standardwerk „Digital Ground“ von 2004 noch auf eine andere Problematik hin: „What is missing in the World of

Tomorrow, or its latter-day counterpart in cyberspace, or in the anytime-anyplace version of ubiquitous computing, is the world itself. Homo faber has an Achilles' heel; his artifice cuts him off from his nature. This is a fatal separation. In the oft-quoted words of the landscape architect Ian McHarg: „No species can survive in an environment solely of its own making.“⁸ Die scheinbar allmächtigen digitalen Entwurfs- und Planungswerkzeuge vermitteln Planenden oftmals die Illusion, den realen physischen Raum – vom sozialen Raum ganz zu schweigen – im Griff zu haben. Aktuelle Naturkatastrophen, man denke zum Beispiel an die dramatische Flut im Ahrtal, die im Grunde eine Kulturkatastrophe war, offenbaren, dass Planerinnen und Planer die Landschaft zwar virtuell beherrschen, tatsächlich aber keineswegs im Griff haben.

Den auf den Bildschirm fokussierten Blick wieder in die „ganze Gegend“ zu lenken und den unmittelbaren Kontakt zur realen Landschaft wiederherzustellen, ist im Anthropozän wichtiger denn je. Sckells einfache Methode, mit dem Zeichenstab den Landschaftsraum zu erkunden, erinnert daran, den abstrakten digitalen Konstruktionen auf dem Computerbildschirm und den präzisen Linienführungen auf ausgedruckten Gestaltungsplänen nicht blind zu vertrauen. Der Gartenkünstler gravierte mit seinem Zeichenstab vor 200 Jahren nicht nur einfach eine Linie in die Landschaft. Vielmehr zeichnete er, sozusagen wie Tonabnehmer mit seiner Plattennadel, in einer abtastenden Bewegung durch den realen Landschaftsraum subtile Qualitäten der Umwelt auf, die andernfalls wahrscheinlich unbemerkt geblieben wären.

In der aktuellen Landschaftsarchitektur entwickelt man seit Jahrzehnten sogenannte „erfinderische Analysemethoden“⁹ (Abb. 2), um mit der Landschaft wieder direkter in Kontakt zu kommen. Im Maßstab 1:1 werden mittels temporärer Interventionen im Raum die unsichtbaren Qualitäten einer Landschaft aufgespürt und in Planungspro-

⁵ Friedrich Ludwig von Sckell, Beiträge zur bildenden Gartenkunst, München 1825, S. 76.

⁶ Udo Weilacher, Cyborg Landscapes. The Optimised Nature of Nature, in: nodium. Zeitschrift des Alumni-Clubs Landschaft der TU München, 16, 2024, S. 34–37.

⁷ Udo Weilacher, Between Landscape Architecture and Land Art. Basel 1996, S. 9.

⁸ Malcolm McCullough, Digital Ground. Architecture, Pervasive Computing, and Environmental Knowing, Cambridge, Mass. 2004, S. 24.

⁹ Sonja Weber, Analyse erfindet Landschaft. Die Erfinderische Analyse im landschaftsarchitektonischen Entwurfsprozess, Diss. Technische Universität München 2023.

zesse bewusst integriert. Oftmals genügt schon das aufmerksame Spaziergehen in der Landschaft, um Wesentliches über die Umwelt in Erfahrung zu bringen. Lucius Burckhardt, Schweizer Soziologe, Planungstheoretiker, Ökonom und Kunsthistoriker, entwickelte in den 1980er-Jahren die „Promenadologie“ oder auch „Spaziergangswissenschaft“, um für eine entsprechende Sensibilisierung von Planerinnen und Planern in Landschaftsarchitektur und Städtebau zu sorgen.¹⁰ Sckell bewerkstelligte die intensive Kontaktaufnahme mit der Landschaft mit seinem Zeichenstab auf die handwerklich einfachste, dabei präzise ausgeführte Weise, die umgebende Landschaft stets im Auge behaltend. Er kann daher zweifellos als ein Pionier in der Entwicklungsgeschichte erfinderischer Entwurfs- und Analysemethoden betrachtet werden. Die Anregung und Erfassung unmittelbarer Umwelterfahrungen ist für das Verständnis der Landschaft von Morgen unerlässlich.

Stadt ist Landschaft

Sckell war nicht nur Gartenkünstler, sondern auch Stadtplaner und mit den weit verbreiteten, richtungweisenden Traktaten des französischen Architekturtheoretikers Marc-Antoine Laugier aus dem 18. Jahrhundert wahrscheinlich bestens vertraut. Laugier schrieb in seinen „Observations sur l'architecture“ (Paris 1765): „Wer einen Park wohl zu zeichnen versteht, wird auch ohne Mühe den Plan zeichnen, nach dem eine Stadt entsprechend ihrer Ausdehnung und Lage gebaut werden soll. Man braucht Plätze, Kreuzungen und Straßen. Man braucht Regelmäßiges und Bizarres, Entsprechungen und Gegensätze, Zufälligkeiten, die Abwechslung ins Bild bringen, eine große Ordnung in den Einzelheiten, im Ganzen aber Verwirrung, Durcheinander, Tumult.“¹¹ Die Entsprechungen zwischen Landschaftsarchitektur und Stadtplanung reichen jedoch weiter. Sie umfassen das Verständnis für alle komplexen Zusammenhänge zwischen natürlichen und artifiziellen Raumstrukturen, zwischen

10 Lucius Burckhardt, *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*. Berlin 2006.

11 Marc-Antoine Laugier, *Observations sur l'architecture*, Paris 1765, S. 312f.

12 Bruno Latour, *Reassembling the Social. An Introduction to the Actor-Network Theory*, Oxford 2005.

13 Kongjian Yu, zit. nach: Sarah O'Meara, *Why China Wants to Build Something Called 'Sponge Cities'*, www.citylab.com/design/2015/11/why-china-wants-to-build-spongecities/417114/ (aufgerufen 15.04.2024).



menschlichen Akteuren und nicht-menschlichen Aktanten, um es mit den Worten des Erfinders der modernen Akteur-Netzwerk-Theorie, dem französischen Soziologen und Philosophen Bruno Latour auszudrücken.¹²

Sckell begriff schon damals, dass man Stadt als Landschaft auffassen und entsprechend gestalten sollte. Wieso ist das für das Entwerfen der Landschaft von Morgen von Belang? Die Stadt von Morgen wird nur überlebensfähig sein, wenn sie wieder stärker als Landschaft begriffen und gemäß den darin geltenden Gesetzmäßigkeiten geplant wird. Zu den aktuellen Natur- beziehungsweise Kulturkatastrophen kommt es heute, weil beim Bau vieler moderner Städte fundamentale Gesetze der Landschaft missachtet werden. Zum Beispiel ist die Zwanzig-Millionen-Einwohner-Metropole Peking von Umweltkatastrophen in den vergangenen Jahren immer wieder schwer betroffen. Überflutungen forderten dort in den vergangenen Jahren zahlreiche Menschenleben. Der chinesische Landschaftsarchitekt und Protagonist des aktuell populären „Schwammstadt“-Konzeptes (Abb. 3) Kongjian Yu wuchs als Sohn eines Bauern auf und lernte schon in seiner Kindheit die Gesetze der Landschaft kennen. Er kritisiert: „The rate of flooding is a national scandal. [...] We have poured more than enough concrete. It's time to invest in a new type of green infrastructure.“¹³ „Natural water systems are the blood vessels of the earth and the main infrastructure of the landscape's ecosystem. [...] The natural wetlands alongside a river act like a sponge, which can modify the water quantity to mitigate drought

Abb. 3 Der Grundgedanke, Stadt als Landschaft aufzufassen, bildet die Basis des „Schwammstadt“-Konzeptes des Landschaftsarchitekten Kongjian Yu, der 2010 in der chinesischen Millionenstadt Harbin einen der ersten, 30 Hektar großen „Stormwater Parks“ realisierte.

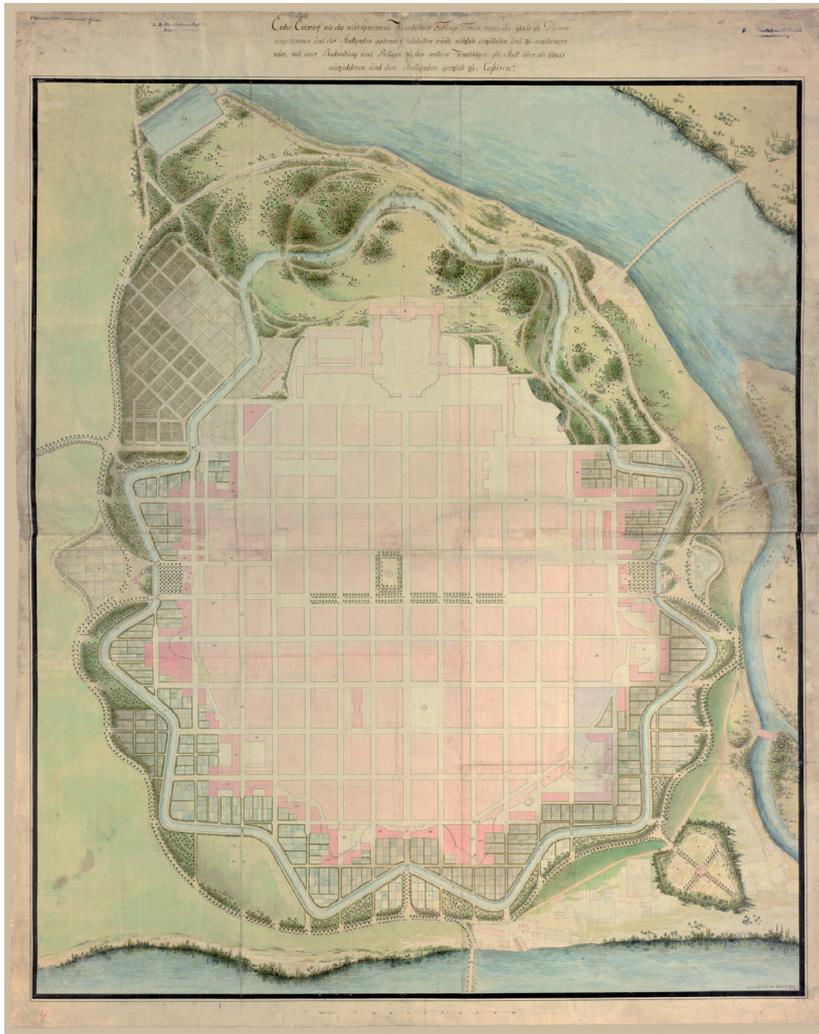


Abb. 4 Friedrich Ludwig von Sckell, Plan zur Entfestigung der Stadt Mannheim, 1800

or flood“.¹⁴ Wer wie Sckell die Landschaft wirklich versteht und Stadt als Landschaft plant, ist sich der komplexen Zusammenhänge zwischen Topografie und Bebauung, zwischen Gewässersystemen, Bodenverhältnissen, Vegetationsstrukturen und so weiter bewusst.

Die Vertreter des „Landscape Urbanism“, Städtebauer und Landschaftsarchitektinnen, plädieren seit mehr als 20 Jahren dafür, die Stadt nicht länger nur als eine Komposition aus einzelnen Bauwerken aufzufassen. Eine Stadt ist vielmehr ein komplexes landschaftliches Gewebe, das auf ständig wechselnde Umwelteinflüsse dynamisch reagieren können muss, um überlebensfähig zu sein. Der englische Landschaftsarchitekt und Gartenkunsthistoriker Tom Turner, Pionier der Landscape Urbanism Bewegung, schrieb 1996: „The city of the future will be an infinite series of landscapes: psychological and physical, urban and rural, flowing apart and together. [...] Christopher Alexander was right: a city is not a tree. It is a landscape.“¹⁵ So

wie Laugier hat auch Friedrich Ludwig von Sckell diese Zusammenhänge offenbar schon vor mehr als 200 Jahren erkannt. Sein Verständnis für eine städtebaulich geprägte Gartenkunst oder für einen gartenkünstlerisch geprägten Städtebau kennzeichnet zum Beispiel seinen Stadterweiterungsplan für Mannheim am Rhein von 1800 (Abb. 4). Man kann Sckell heute als Wegbereiter des Landscape Urbanism betrachten. Insbesondere in Anbetracht der immer dringender werdenden Notwendigkeit zur Klimaanpassung städtischer Lebensräume wird diesem Ansatz in Zukunft viel mehr Beachtung zu schenken sein.

Hybridität & Transparenz

Der dritte Aspekt, der hier nur skizziert werden kann, betrifft Sckells richtungweisende Strategie der Landschaftstransformation. Als Sckell 1801 vor die Aufgabe gestellt wurde, den barocken Nymphenburger Schlosspark in einen Landschaftspark zu verwandeln, stand er vor einer enormen Herausforderung (siehe Abb. 18 im Beitrag Jost Albert). Ein komplexes, knapp 230 Hektar großes Gesamtkunstwerk, in dem sich ein feudalaristokratisch geprägtes Gesellschaftsverständnis widerspiegelt, sollte grundlegend transformiert und dem neuen Gartengeschmack angepasst werden. Bemerkenswert ist, dass Sckell die vorhandenen Strukturen des barocken Gartens keineswegs komplett zerstörte. Pragmatisch betrachtet, wäre eine vollkommene „Verlandschaftlichung“ des Barockgartens mit einem enormen Aufwand an Ressourcen verbunden gewesen. Sckell schuf stattdessen mit sehr präzisen gestalterischen Eingriffen eine Art Hybrid. Er verknüpfte alte und neue Strukturen auf so geschickte Weise miteinander, dass ein neues, höchst abwechslungsreiches Ganzes entstand, das unterschiedliche Lesarten ein und derselben Landschaft erlaubt (Abb. 5). Bis heute empfinden viele Besucherinnen und Besucher des Parks diese Vielfalt in der Einheit als besonders anregend. Die Strategie der Hybridisierung ist in mehrfacher Hinsicht für die Landschaftsarchitektur der Zukunft überaus inspirierend.

Hybride sind in der Gartenkunst keine Seltenheit. Die Gärten der Renaissance im 15. und 16. Jahrhundert waren klar organisierte Raumgefüge, geprägt durch eine auf die Architektur bezogene Ordnung. Hybride sind sie weniger aufgrund ihrer Raumkomposition als vielmehr im Hinblick auf ihre kulturell geprägte, von griechischen, römischen und islamischen Einflüssen durchdrungene Konzeption. Wegen ihrer sinnlich wahrnehmba-

ren Verwurzelung in der vielfältigen Kulturgeschichte des Abendlandes avancierten die Gärten der Renaissance in der Geschichte zu beliebten Vorbildern für die Gartenkunst in ganz Europa und faszinieren die Menschen bis heute (Abb. 6). Das Zusammenwachsen der Weltbevölkerung ist kennzeichnend für die aktuelle Globalisierung, und es ist absehbar, dass auch die Freiräume von Morgen von diesem Megatrend¹⁶ geprägt sein werden. Eine der großen Herausforderungen für die Landschaftsarchitektur wird darin bestehen, öffentliche Freiräume, die zukünftigen Parks, Gärten, Straßen, Plätze und so weiter, so zu gestalten, dass sich möglichst viele Menschen unterschiedlichster kultureller Herkunft im Sinne von „Place Attachment“¹⁷ mit ihrer gestalteten Umwelt positiv verbunden fühlen. Hybride können dies leisten.

Auf die besondere Bedeutung hybrider Gartenkomplexe für die aktuelle Landschaftsarchitektur wies der Züricher Landschaftsarchitekt Dieter Kienast bereits Anfang der 1990er-Jahre hin: „Mit der Umwandlung von Barockgärten in Englische Landschaftsgärten im 18. Jahrhundert ist – vielleicht mehr zufällig – eine Gartenformation entstanden, in der die Wesensmerkmale der beiden gegenteiligen Konzeptionen vereint sind. Früher verächtlich als minderwertiges Stilgemisch bezeichnet, hat man gerade in jüngster Zeit deren Qualität und Aktualität erkannt. In Kassel-Wilhelmshöhe (Abb. 7) sehen wir das bedeutendste Werk dieses Typus, dem aber auch Fredrik Magnus Pipers Drottningholm kaum nachsteht. In den Plänen und vor Ort wird die Überlagerung, die Durchdringung barocker und landschaftlicher Strukturen deutlich, ohne dass die eine oder andere dominiert. [...] Das Prinzip der Transparenz, der Ambivalenz oder Gleichzeitigkeit erscheint uns hervorragend geeignet, städtische Außenräume zu entwickeln. Es bejaht die Verschiedenheit, die Heterogenität unserer Stadt und ihrer Bewohnerinnen, kann Altes und Neues aufnehmen, provoziert Bildhaftigkeit, Orte, in denen sich die Gesellschaft und der einzelne Bürger wiederfinden kann.“¹⁸ Dieter Kienast

¹⁴ Kongjian Yu, *The Big Foot Revolution*, in: William S. Saunders (Hg.), *Designed Ecologies: The Landscape Architecture of Kongjian Yu*, Basel 2012, S. 152.

¹⁵ Tom Turner, *City as Landscape, A Post Post-Modern View of Design and Planning*, London 1996, S. V.

¹⁶ John Naisbitt, *Megatrends. Ten New Directions Transforming Our Lives*, New York 1982.

¹⁷ B. B. Brown u.a., *Place Attachment*, in: *International Encyclopedia of Housing and Home*, 2012, S. 183–188; <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-047163-1.00543-9>.

¹⁸ Dieter Kienast, *Stadtlandschaft*, in: *ZOLLtexte 2*, 1995, Wien, S. 43–46.



Abb. 5 Der gestalterische Abwechslungsreichtum hybrid gestalteter Parks und Gärten begeistert die Menschen im 21. Jahrhundert, denn diese Hybride gewährleisten eine gewisse Aneignungsfreiheit, die, wie hier im Nymphenburger Park (Blick auf den Badener See, 2014), für unterschiedliche Nutzergruppen alltäglich erlebbar ist.

formulierte 1992 erstmals „10 Thesen zur Landschaftsarchitektur“ und widmete auch in der letzten Fassung von 1998¹⁹ die achte These den geschilderten Zusammenhängen.

Hybride sind für die Landschaftsarchitektur von besonderem Interesse, weil in Zukunft gewaltige Transformationsaufgaben zu bewältigen sind. Landschaft ist niemals ein neutraler Grund. Des-



Abb. 6 Giovanni Battista Falda, *Wasserkunst in der Villa d’Este in Tivoli („Vialone grande detto delle Fontanelle“)*, 1691. In der Gestaltung der Gärten der Renaissance spiegelt sich eine anregende Vielfalt kulturhistorischer Inspirationsquellen wider. Die virtuosen Wasserkünste wie in Tivoli sind auf islamische Einflüsse zurückzuführen.

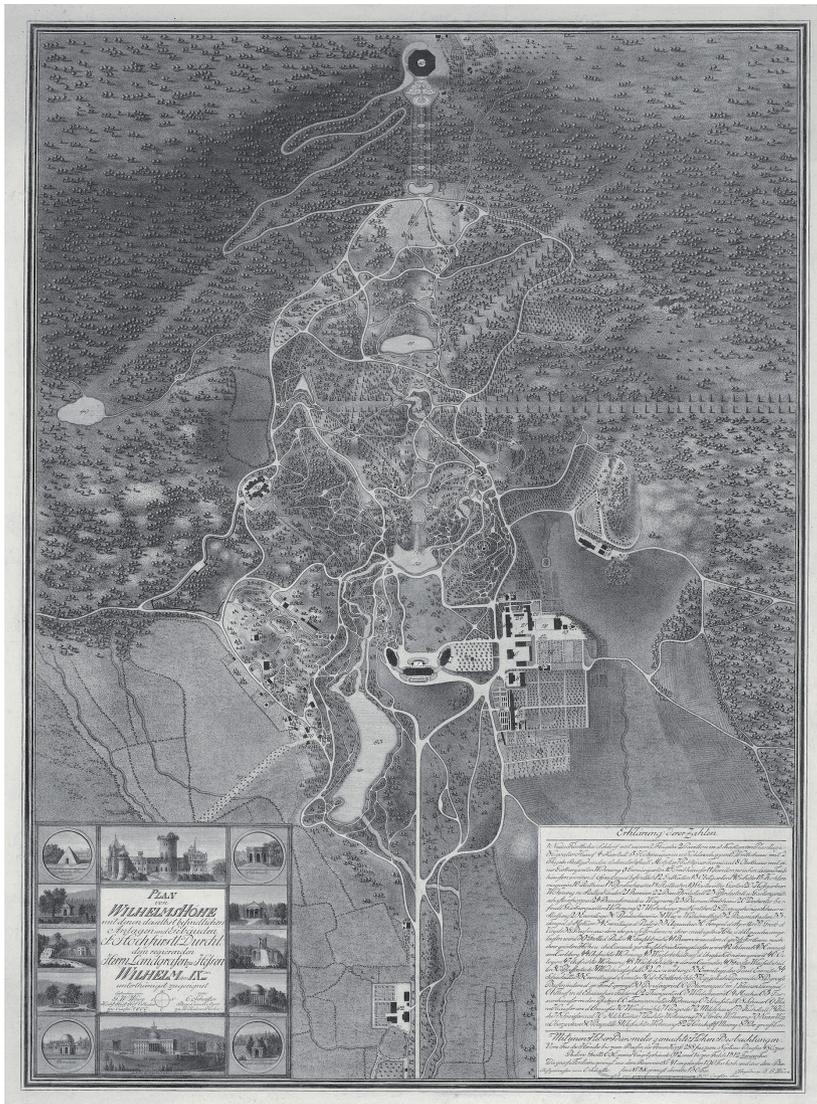
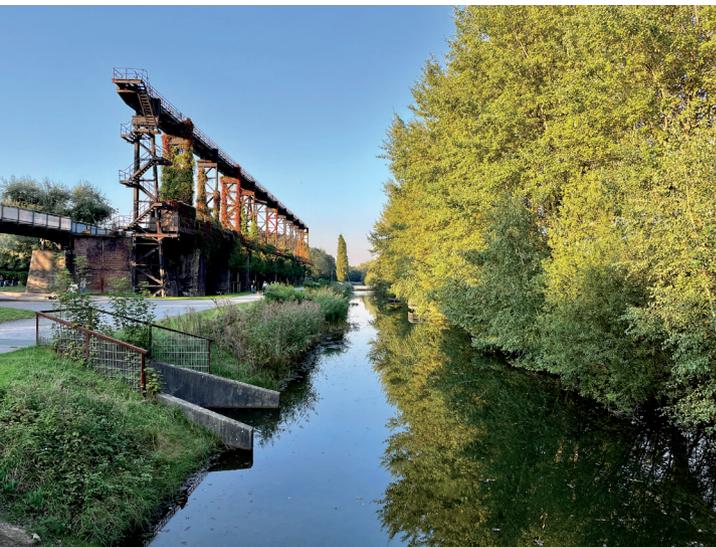


Abb. 7 (links) G. W. Weise nach Caspar Christoph Schaeffer, Situationsplan des Wilhelmshöher Parks, 1800. Für den Landschaftsarchitekten Dieter Kienast zählte der Park Kassel-Wilhelmshöhe zu den besten Beispielen hybrider Parkgestaltungen, die durch ihre Ambivalenz der heutigen multikulturell geprägten Gesellschaft eine bereichernde Vielfalt an Lesarten und Nutzungsmöglichkeiten bietet.

Abb. 8 (links unten) Ähnlich wie Sckell im 19. Jahrhundert in Nymphenburg stand der Landschaftsarchitekt Peter Latz am Ende des 20. Jahrhunderts vor der Aufgabe, eine etwa 230 Hektar große Industriebrache in Duisburg ressourcenschonend in einen öffentlich zugänglichen Landschaftspark umzugestalten.

Abb. 9 (rechts unten) Inspiriert von der Gartenkunst der Renaissance und überzeugt davon, dass Industriebrachen auch in Zukunft ihre narrative Kraft nicht vollständig verlieren sollten, schuf Peter Latz den hybrid gestalteten Landschaftspark Duisburg-Nord, der auch nachts geöffnet ist und attraktiv illuminiert wird.

halb gilt es, Neues zu schaffen, ohne das Vorhandene mit seinen Schichten, Geschichten und Informationen zu zerstören. Ein Paradebeispiel in Deutschland für solch ein Transformationsprojekt ist der Landschaftspark Duisburg-Nord von Peter Latz (Abb. 8 und 9), der 2014 mit dem Sckell-Ehrenring ausgezeichnet wurde. Bei der Umwandlung einer stillgelegten Industrielandschaft in einen 230 Hektar großen Landschaftspark stand der Landschaftsarchitekt am Ende der 20. Jahrhunderts vor einer ähnlichen Herausforderung wie der Gartenkünstler zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Latz erklärt, dass



es bei diesem Umbau darum ging, „den gestalterischen Impuls zu unterdrücken, das vorgefundene Chaos mit einem eigenen implantierten Regelsystem zu überdecken oder es in seinen Regelmäßigkeiten zu vereinheitlichen, um ihm zu entgegen; sei es im gängigen Muster der Adaption von Landschaft, das mit dem Erwartungsbild zukünftiger Besucher übereinstimmt, oder in einem völlig neuen, unter Mühen zu entwickelnden. Die Frage muss sein, wie viel Information zerstört würde und wie viel Information neu entwickelbar ist.“²⁰

Hybridlandschaften werden für die pluralistische Gesellschaft von Morgen immer wichtiger werden. Eine vielfältige Gesellschaft verlangt nach Freiräumen, die vielfältig lesbar, interpretierbar und nutzbar sind und trotzdem gute räumliche Orientierung bieten. Von Friedrich Ludwig von Sckell und kongenialen Landschaftsarchitekten unserer Zeit kann man lernen, wie hybride Landschaften für Morgen konzeptionell entwickelt und im realen Raum umgesetzt werden können. Eine Transformationsstrategie, die das Hybride nicht als minderwertiges Gemisch ablehnt, sondern als besonders reichhaltig schätzt, zielt auf eine Nachhaltigkeit ab, welche die kulturelle Identität von Landschaften und Menschen in ihrer ganzen Vielfalt respektiert.

Abbildungsnachweis:

- 1, 6 Universitätsbibliothek Heidelberg
- 2 Foto: Udo Weilacher, 2017
- 3 Kongjian Yu, Turenscape, 2020
- 4 Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Gärtenabteilung: MA 00-05-001
- 5 Foto: Udo Weilacher, 2014
- 7 Schwerin, Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker: Inv. Nr.: Slg. 03 Plan 516
- 8, 9 Foto: Udo Weilacher, 2024

19 Professur für Landschaftsarchitektur ETH Zürich (Hg.), Dieter Kienast – Die Poetik des Gartens. Über Chaos und Ordnung in der Landschaftsarchitektur, Zürich 2024, S. 205–208.

20 Peter Latz, Industriefolgelandschaft als Aufgabe der Gartenkultur – Drei Annäherungen, in: Michael Rohde und Rainer Schomann (Hg.), Historische Gärten heute, Leipzig 2003, S. 65.

